



Bachelor

Asendorpf

# Persönlichkeits- psychologie

2. Auflage

Lesen,  
Hören, Lernen  
im Web

 Springer



Jens B. Asendorpf

# Persönlichkeits- psychologie – für Bachelor

2., überarbeitete und aktualisierte Auflage

Mit 40 Abbildungen und 46 Tabellen

**Prof. Dr. Jens B. Asendorpf**  
Humboldt-Universität zu Berlin  
Institut für Psychologie  
Rudower Chaussee 18, 12489 Berlin  
E-Mail: jens.asendorpf@rz.hu-berlin.de

ISBN-13 978-3-642-19883-0 Springer-Verlag Berlin Heidelberg New York

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 9. September 1965 in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

#### **Springer Medizin Verlag**

Springer-Verlag GmbH  
ein Unternehmen von Springer Science+Business Media  
[springer.de](http://springer.de)

© Springer Medizin Verlag Heidelberg 2009, 2011

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutzgesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

Produkthaftung: Für Angaben über Dosierungsanweisungen und Applikationsformen kann vom Verlag keine Gewähr übernommen werden. Derartige Angaben müssen vom jeweiligen Anwender im Einzelfall anhand anderer Literaturstellen auf ihre Richtigkeit überprüft werden.

Planung: Joachim Coch, Heidelberg  
Projektmanagement: Michael Barton, Heidelberg  
Lektorat: Dr. Marion Sonnenmoser, Landau  
Layout und Umschlaggestaltung: deblik Berlin  
Fotonachweis der vorderen Umschlagseite: © maxstockphoto/shutterstock.com

Satz und Digitalisierung der Abbildungen: Fotosatz-Service Köhler GmbH – Reinhold Schöberl, Würzburg

SPIN: 80030377

Gedruckt auf säurefreiem Papier 2126 – 5 4 3 2 1 0

# Vorwort

---

Dieses Lehrbuch gibt eine Übersicht über die empirische Persönlichkeitspsychologie und differentielle Psychologie für Studierende in Bachelorstudiengängen an Universitäten und Fachhochschulen. Der Schwerpunkt liegt auf der Vermittlung der Grundlagen, wobei jedoch soweit möglich auch praktische Anwendungen deutlich gemacht werden. Der Text ist voraussetzungslos, wobei das nicht mit Plausibilität oder Einfachheit verwechselt werden sollte. Denn ein wirkliches Verständnis der Erkenntnisse der empirischen Psychologie setzt ein Verständnis der Methoden voraus, auf denen diese Erkenntnisse beruhen. Im Gegensatz zu manchen anderen Lehrtexten für die neuen Bachelorstudiengänge habe ich mich bemüht, zwar den Stoff auf den Kern zu konzentrieren, dabei aber nicht das Niveau gegenüber den früheren Diplomstudiengängen zu senken, was Breite des Stoffes und Tiefe der methodischen Durchdringung angeht.

Dieses Buch durchzulesen erfordert deshalb Arbeit, aber ich habe mich bemüht, diese Arbeit durch viele konkrete Beispiele, Abbildungen, Tabellen und Kontrollfragen mit Lösungen zu erleichtern; gelegentliche Comics, die sich immer auf Kernaussagen beziehen, fördern hoffentlich nicht nur das Verständnis, sondern auch die Stimmung. Das Durcharbeiten und vor allem das Wiederholen des Stoffes vor Prüfungen werden durch das neue »Zwei Bücher in einem« Konzept des Springer-Verlages unterstützt, in dem die Kernaussagen in einer eigenen Spalte neben dem Haupttext zu finden sind.

Das vorliegende Buch ist vor allem für eine einsemestrige, zweistündige Einführung in die Persönlichkeitspsychologie und differentielle Psychologie geeignet; für vierstündige oder zweisemestrige Vorlesungen empfehle ich nach wie vor den »großen Bruder« Psychologie der Persönlichkeit (Springer-Verlag, 4. Aufl. 2007). Die Gliederung folgt weitgehend dem »großen Bruder«, wobei jedoch Kapitel 1 und 2 völlig neu geschrieben sind. Völlig neu sind vor allem die Darstellung der theoretischen Paradigmen der Persönlichkeitsforschung aus historischer Perspektive in Kapitel 2 und die Kontrollfragen samt Lösungen. Bei den Literaturverweisen habe ich mich kurz gefasst, weil sie sehr ausführlich im »großen Bruder« zu finden sind.

Die vorliegende 2. Auflage wurde – neben kleineren Korrekturen und Literatur-Updates – vor allem im Layout verbessert.

Mein Dank gilt vor allem Herrn Coch und Herrn Barton vom Springer-Verlag, die mich beim Betreten des Bachelor-Neulandes tatkräftig unterstützt haben.

Jens B. Asendorpf  
Berlin Ostkreuz, im März 2011

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Persönlichkeit in Alltag, Wissenschaft und Praxis</b>	<b>1</b>	4.3.5	Anwendung: Assessment Center	89
1.1	Alltagsverständnis der Persönlichkeit	2	<b>4.4</b>	<b>Handlungsdispositionen</b>	91
1.2	Psychologisches Persönlichkeitskonzept	4	4.4.1	Bedürfnisse und Motive	92
1.3	Anwendungen der Persönlichkeitspsychologie	9	4.4.2	Interessen	97
<b>2</b>	<b>Kurze Geschichte der Persönlichkeitspsychologie</b>	<b>13</b>	4.4.3	Handlungsüberzeugungen	98
2.1	Eigenschaftsparadigma	14	4.4.4	Bewältigungsstile	101
2.1.1	Von Sterns Schema zu Cattells Würfel	15	<b>4.5</b>	<b>Einstellungen</b>	104
2.1.2	Langfristige Stabilität	17	<b>4.6</b>	<b>Selbstkonzept und Wohlbefinden</b>	107
2.1.3	Transituative Konsistenz	17	4.6.1	Selbstkonzept und Selbstwertgefühl	107
2.1.4	Reaktionskohärenz	19	4.6.2	Wohlbefinden und Lebenszufriedenheit	114
<b>2.2</b>	<b>Informationsverarbeitungsparadigma</b>	<b>20</b>	<b>5</b>	<b>Persönliche Umwelt und Beziehungen</b>	<b>119</b>
2.2.1	Intelligenzforschung	20	5.1	Persönliche Umwelt	119
2.2.2	Einstellungsforschung	21	<b>5.2</b>	<b>Persönliche Beziehungen und Beziehungsstatus</b>	<b>122</b>
<b>2.3</b>	<b>Dynamisch-interaktionistisches Paradigma</b>	<b>23</b>	5.2.1	Egozentrierte Netzwerke	123
2.3.1	Bindungstheorie	23	5.2.2	Soziometrischer Status	125
2.3.2	Lerntheorie	25	5.2.3	Bindungen	126
2.3.3	Verhaltensgenetik	26	5.2.4	Soziale Unterstützung	131
<b>2.4</b>	<b>Neurowissenschaftliches Paradigma</b>	<b>27</b>	5.2.5	Partnerschaftsqualität	133
2.4.1	Temperament	28	<b>6</b>	<b>Persönlichkeitsentwicklung</b>	<b>137</b>
2.4.2	Intelligenz	31	<b>6.1</b>	<b>Stabilität, Veränderung und Konsequenzen der Persönlichkeit</b>	<b>137</b>
<b>2.5</b>	<b>Molekulargenetisches Paradigma</b>	<b>32</b>	<b>6.2</b>	<b>Genetische und Umwelteinflüsse</b>	<b>146</b>
<b>2.6</b>	<b>Evolutionspsychologisches Paradigma</b>	<b>35</b>	6.2.1	Genetische Einflüsse	148
<b>2.7</b>	<b>Gesamtüberblick</b>	<b>39</b>	6.2.2	Geteilte und nicht geteilte Umwelteinflüsse	155
<b>3</b>	<b>Persönlichkeitsvariation</b>	<b>41</b>	<b>7</b>	<b>Geschlechtsunterschiede</b>	<b>159</b>
3.1	Klassifikation von Personen	41	<b>7.1</b>	<b>Entwicklung der Unterschiede</b>	<b>160</b>
3.2	Messung von Eigenschaften	43	7.1.1	Genetisches Geschlecht	161
3.2.1	Antwortskalen	43	7.1.2	Hormonelles Geschlecht	161
3.2.2	Verteilung von Eigenschaftswerten	44	7.1.3	Neuronales Geschlecht	162
3.2.3	Korrelation	46	7.1.4	Psychologisches Geschlecht	162
3.2.4	Reliabilität	47	<b>7.2</b>	<b>Größe der Unterschiede</b>	<b>164</b>
3.2.5	Validität	50	<b>7.3</b>	<b>Erklärung der Unterschiede</b>	<b>167</b>
<b>3.3</b>	<b>Persönlichkeitsfaktoren</b>	<b>51</b>	7.3.1	Lerntheoretische Ansätze	167
<b>3.4</b>	<b>Persönlichkeitsprofile und Persönlichkeitstypen</b>	<b>55</b>	7.3.2	Kulturpsychologische Ansätze	169
<b>3.5</b>	<b>Persönlichkeitsstörungen</b>	<b>59</b>	7.3.3	Evolutionspsychologische Ansätze	171
<b>4</b>	<b>Persönlichkeitsbereiche</b>	<b>63</b>	<b>8</b>	<b>Kulturelle Unterschiede</b>	<b>173</b>
4.1	Physische Attraktivität	63	<b>8.1</b>	<b>Genetische Einflüsse</b>	<b>174</b>
4.2	Temperament und interpersonelle Stile	66	<b>8.2</b>	<b>Kulturelle Einflüsse</b>	<b>177</b>
4.2.1	Extraversion und interpersonelle Stile	67	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>183</b>	
4.2.2	Neurotizismus	70	<b>Lösungshinweise zu den Kontrollfragen</b>	<b>191</b>	
4.2.3	Kontrolliertheit	72	<b>Stichwortverzeichnis</b>	<b>203</b>	
<b>4.3</b>	<b>Fähigkeiten</b>	<b>73</b>			
4.3.1	Intelligenz	74			
4.3.2	Kreativität	81			
4.3.3	Soziale Kompetenz	83			
4.3.4	Emotionale Kompetenz	87			

# Asendorpf: Persönlichkeitspsychologie – für Bachelor

## Der Wegweiser zu diesem Lehrbuch

Was erwartet mich?  
**Lernziele** zeigen, worauf es im Folgenden ankommt.

**Griffregister:** zur schnellen Orientierung.

Fundiert: Wichtige und spannende **Studien** im Kurzüberblick.

Wenn Sie es genau wissen wollen: **Exkurse** vertiefen das Wissen.

Lernen auf der Überholspur: kompakte Zusammenfassungen in der **fast-track-Randspalte** ermöglichen schnelles Erfassen der wichtigsten Inhalte.

2

### Lernziele

- Konzept des Wissenschaftsparadigmas verstehen
- Bedeutende Beiträge zur heutigen Persönlichkeitspsychologie mit den beteiligten Wissenschaftlern verbinden und historisch einordnen können
- Fragestellungen, Methoden und Entstehungsgeschichte der heutigen Paradigmen der empirischen Persönlichkeitspsychologie nachvollziehen

Die historische Entwicklung dieser Paradigmen erfolgte teilweise unabhängig voneinander, aber es gibt auch zahlreiche Querverbindungen, die am Ende dieses Kapitels in einem zusammenfassenden Überblick deutlich werden.

### Studie

Hartshorne u. May (1928) prüften die Ehrlichkeit von 850 Schülern in acht verschiedenen Situationen im Klassenzimmer, beim Sport oder bei den Hausaufgaben, indem sie Mogeln, Lügen und Stehlen beobachteten, das sie gezielt provoziert hatten (z.B. indem sie ein Geldstück in einem Heft versteckten, Gelegenheit zur Verbesserung der Note gaben). Aus der Ehrlichkeit in einer Situation ließ sich die Ehrlichkeit in einer anderen Situation kaum besser als der Zufall vorhersagen.

Gordon Allport erklärte die niedrige transsituative Konsistenz dadurch, dass die individuell relevanten Eigenschaften von Situation zu Situation und von Person zu Person variieren können.

Gordon W. Allport (1897–1967), der sich nach seiner Promotion in Harvard zwei Jahre in Europa aufhielt, darunter auch bei William Stern an der von Stern mitbegründeten Hamburger Universität, versuchte 1937 die niedrige Konsistenz von Ehrlichkeit dadurch zu erklären, dass dieselbe Verhaltensregelmäßigkeit in verschiedenen Situationen durch jeweils mehrere **individuell relevante** Eigenschaften bedingt sei.

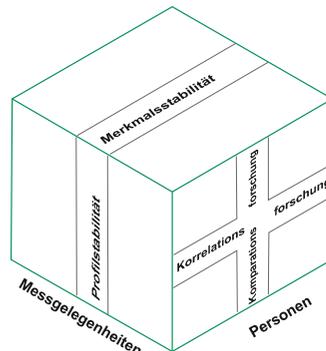
### Exkurs

#### Erklärungen der niedrigen transsituativen Konsistenz von Ehrlichkeit (Allport 1937)

Unehrllichkeit beim Stehlen kann durch knappes Taschengeld oder auch durch den Nervenzettel, nicht erwischt zu werden, motiviert sein, während Unehrllichkeit beim Schönen von Noten durch Leistungsmotivation, Bedürfnis nach Lob durch Lehrer bei guten Noten oder auch Angst vor Bestrafung durch die Eltern bei schlechten Noten bedingt sein kann. Diese Eigenschaften sind bei unterschiedlichen Schülern unterschiedlich stark ausgeprägt *und* unterschiedlich relevant für unterschiedliche Ehrlichkeitssituationen; daraus ergibt sich eine niedrige transsituative Konsistenz von Ehrlichkeit.

Persönlichkeitseigenschaften können operationalisiert werden als zeitstabile Merkmale von Personen einer Referenzpopulation.

Auf Grundlage des Kovariationswürfels kann die **Persönlichkeit** einer Person operationalisiert werden als ein **Persönlichkeitsprofil** in vielen Merkmalen, das bei zweimaliger Messung in kürzerem zeitlichen Abstand (1. Messung: Messgelegenheit 1; 2. Messung: Messgelegenheit 2) sehr ähnlich bleibt (also zeitlich stabil ist).



Merkmale

Abb. 2.2. Kovariationswürfel (vereinfacht nach Cattell 1946)

Entsprechend kann eine **Persönlichkeitseigenschaft** operationalisiert werden als ein Merkmal mit unterschiedlichen Ausprägungen bei den Personen einer **Referenzpopulation**, wobei die Merkmalsunterschiede dieser Personen bei zweimaliger Messung in kürzerem Abstand sehr ähnlich sind (also zeitlich stabil sind) bleibt also (fast) unverändert.

**Anschaulich:** mit 40 Abbildungen und mehr als 45 Tabellen.

**Definitionen:** Fachbegriffe kurz und knapp erläutert.

**Navigation:** mit Seitenzahl und Kapitelnummer.

## 2.1 · Eigenschaftsparadigma

### Definition

Ein **Wissenschaftsparadigma** ist ein einigermaßen zusammenhängendes, von vielen Wissenschaftlern geteiltes Bündel aus theoretischen Leitsätzen, Fragestellungen und Methoden, das längere historische Perioden in der Entwicklung einer Wissenschaft überdauert.

### ► Definition Wissenschaftsparadigma

Typisch ist in traditionellen Erklärungen von Persönlichkeitsunterschieden durch Lernen, dass die Lernsituation **asymmetrisch** angelegt ist: Lernende werden als Opfer ihrer Lernbedingungen betrachtet.

### Für die Praxis

Inszenierte soziale Situationen werden im Rahmen der Personalauswahl verwendet, z.B. Gruppendiskussionen, Rollenspiele und Präsentationen (► Kap. 4.3.5). Bei der **Gruppen-diskussion** wird einer Gruppe von Teilnehmern eine ge-

meinsam zu lösende Aufgabe gestellt, z.B. »Welcher von fünf Mitarbeitern (zu denen Informationen gegeben werden) soll in einen Fortbildungskurs geschickt werden?« Nicht die vorgeschlagene Lösung interessiert, sondern wie sich die Teil

Anwendungsorientiert: **Für-die-Praxis**-Boxen stellen den Bezug zum Berufsleben her.

### Beispiel

#### Behavioristische Erklärung von Persönlichkeitseigenschaften

- Erwerb von besonderer Ängstlichkeit vor Fliegeralarm durch klassisches Konditionieren im Zweiten Weltkrieg (Sirenen signalisierten Bombardierung)
- Erwerb von besonderer Ängstlichkeit vor Hunden durch operantes Konditionieren (mehrfach gebissen werden)

- Erwerb von Macho-Gehabe durch Beobachtungslernen (z.B. durch häufiges Ansehen von Filmen, in denen Machos als Helden dargestellt werden)

Verständlich: Anschauliches Wissen dank zahlreicher **Beispiele**.

Diese Sichtweise fand sich vor allem im **Behaviorismus** von John B. Watson (1878–1958), der die Psychologie auf direkt beobachtbares Verhalten einschränken wollte, da Erleben oder Eigenschaften nicht wissenschaftlich erfassbar seien. Watson schoss damit weit über sein Ziel einer nicht spekulativen empirischen Psychologie hinaus, weil er Operationalisieren auf direktes Beobachten einschränkte und so z.B. Persönlichkeitseigenschaften ausschloss, weil sie nicht direkt beobachtbar sind. Operationalisieren lassen sich aber auch nicht direkt beobachtbare Konstrukte, nämlich durch empirische Indikatoren (z.B. Eigenschaften durch Verhaltensregelmäßigkeiten).

### 🔍 Kontrollfragen

2.1 Sie sollen ein Testverfahren zur Erfassung der emotionalen Kompetenz von Mitarbeitern im mittleren Management entwickeln. Hierzu erfragen Sie diese Fähigkeiten für vier verschiedene Situationen (Umgang mit eigenem Ärger, mit dem Ärger von Mitarbeitern, mit Erfolg bei einer eigenen Leistung, mit Erfolg von Mitarbeitern) von den Mitarbeitern selbst. Wie hoch wird die transsituative Konsistenz vermutlich ausfallen? Welche Konsequenzen ziehen Sie daraus?

2.2 Wie könnte man mit Hilfe des affektiven Primings die Frage prüfen, ob

- a. deutsche Studierende ein implizites Vorurteil gegenüber Türken haben?
- b. Türken in Deutschland ein implizites Vorurteil gegenüber Türken haben?
- c. das implizite Vorurteil bei Deutschen stärker oder schwächer ist als bei Türken in Deutschland?

Alles verstanden? Wissensüberprüfung mit regelmäßigen **Kontrollfragen**. Antworten auf ► S. 191.

Asendorpf, J. B. (2007). *Psychologie der Persönlichkeit* (4. Aufl.). Berlin, Heidelberg, New York, Tokio: Springer; Kap. 2.

### ► Weiterführende Literatur

Noch nicht genug? Tipps für die **Weiterführende Lektüre**.

# 1 Persönlichkeit in Alltag, Wissenschaft und Praxis

- 1.1 Alltagsverständnis der Persönlichkeit – 2
- 1.2 Psychologisches Persönlichkeitskonzept – 4
- 1.3 Anwendungen der Persönlichkeitspsychologie – 9

Persönlichkeit ist die Individualität eines Menschen in körperlicher Erscheinung, Verhalten und Erleben im Vergleich zu anderen Menschen gleichen Alters und gleicher Kultur.

## Lernziele

- Verwendung von Persönlichkeitseigenschaften im Alltag besser verstehen
- Unterschiede zwischen dem Alltagsbegriff der Persönlichkeit und dem empirisch-wissenschaftlichen Konzept der Persönlichkeit benennen können
- Einen ersten Überblick über Anwendungsmöglichkeiten der Persönlichkeitspsychologie in der beruflichen Praxis gewinnen

Menschen unterscheiden sich in ihrer körperlichen Erscheinung. Schon in den ersten Sekunden der Begegnung mit Fremden bilden wir uns ganz automatisch einen **ersten Eindruck** von ihnen – groß oder klein, schön oder hässlich. Ganz entsprechend bilden wir uns auch schon einen ersten Eindruck über ihre charakteristischen Regelmäßigkeiten im Verhalten: regelmäßig mehr oder weniger freundlich, vertrauenswürdig, intelligent, gesellig, ängstlich. So machen wir uns sehr schnell ein erstes Bild von ihrer **Persönlichkeit**: ihren individuellen Besonderheiten im körperlichen Erscheinungsbild und im Verhalten.



Keiner wie der andere

Im weiteren Verlauf des Kennenlernens verfeinern wir diesen ersten Eindruck immer mehr, korrigieren ihn, ergänzen ihn. So merken wir beispielsweise, dass jemand in ganz bestimmten Situationen auffällig unsicher reagiert, obwohl er insgesamt eher selbstbewusst ist. Gleichzeitig beginnen wir, uns auch ein Bild von weniger offensichtlichen Eigenschaften zu machen: von Überzeu-

In der Begegnung mit Fremden bilden wir uns schnell einen ersten Eindruck von ihrer Persönlichkeit.

Im Verlauf des Kennenlernens verfeinern wir den ersten Eindruck: Wir versuchen, »hinter« die Selbstdarstellung zu blicken, indem wir von Verhalten auf Eigenschaften und Tendenzen im Erleben schließen.

### ► Definition Persönlichkeit

Ein gutes Verständnis der Persönlichkeit anderer ist wichtig für die Orientierung im Alltag und die berufliche Praxis.

Persönlichkeitspsychologie befasst sich mit Persönlichkeitsunterschieden.

### ► Definition Alltagspsychologie

Die deutsche Alltagspsychologie ist im Kern eine Dispositionstheorie, d.h. es wird angenommen, dass überdauernde Dispositionen das Verhalten weitgehend bestimmen.

### ► Definition Disposition

gungen und Vorurteilen, wunden Punkten, geheimen Wünschen und Ängsten. Wir schließen dabei von beobachtbaren **Verhaltenstendenzen** unserer Mitmenschen auf Tendenzen in ihrem **Erleben**. So versuchen wir, hinter die Maske der Selbstdarstellung auf der Bühne des sozialen Lebens zu blicken. Es entsteht ein Bild der Persönlichkeit eines Menschen, das seine Individualität in körperlicher Erscheinung, Verhalten und Erleben beschreibt.

#### Definition

Unter der **Persönlichkeit** eines Menschen wird die Gesamtheit seiner Persönlichkeitseigenschaften verstanden: die individuellen Besonderheiten in der körperlichen Erscheinung und in Regelmäßigkeiten des Verhaltens und Erlebens.

Das ist für die Orientierung im Alltag ebenso wichtig wie für den Umgang mit Mitarbeitern in der beruflichen Praxis: »Würde die Aufnahme dieses hochattraktiven Manns in das ansonsten rein weibliche Team zu Konflikten führen?« »Kann ich ihr vertrauen?« »Wird er das verstehen, oder muss ich ihm das ausführlicher erklären?« »Ich weiß, dass sie da besonders empfindlich reagiert und werde es ihr deshalb möglichst schonend beibringen.« »So wie dieser Kunde da ankommt, biete ich ihm lieber unser Öko-Modell an, der Preis alleine zieht bei dem sicher nicht.«

Wissenschaftlich befasst sich die **Persönlichkeitspsychologie** mit Persönlichkeitsunterschieden. Im Folgenden wird das Alltagsverständnis der Persönlichkeit dem psychologischen Persönlichkeitskonzept gegenübergestellt.

## 1.1 Alltagsverständnis der Persönlichkeit

Wir alle – Nichtpsychologen wie auch ausgebildete Psychologen – haben eine Alltagspsychologie im Kopf, die auf kulturell tradierten Überzeugungen beruht und die wir tagtäglich zur Beschreibung, Erklärung und Vorhersage des Erlebens und Verhaltens von Mitmenschen und von uns selbst anwenden.

#### Definition

Die **Alltagspsychologie** ist ein System tradierter Überzeugungen über menschliches Erleben und Verhalten und deren Ursachen.

Laucken (1974) unternahm einen umfassenden Versuch, die deutsche Alltagspsychologie zu analysieren. Dazu notierte und katalogisierte er eineinhalb Jahre lang alle alltagspsychologischen Erklärungen, die ihm in Gesprächen, Büchern und Filmen begegneten. Gestützt auf dieses Datenmaterial – aber sicherlich auch auf sein psychologisches Wissen – rekonstruierte er dann die Struktur der deutschen Alltagspsychologie. Die Verwendung des Persönlichkeitsbegriffs in dieser Alltagspsychologie charakterisierte er als **Dispositionstheorie**, die aus Vorstellungen über **Dispositionen** besteht, d.h. überdauernden Merkmalen einer Person, die für ihr Verhalten verantwortlich gemacht werden wie z.B. Wissensbestände, Fähigkeiten, Temperamentsmerkmale, Motive und Interessen.

#### Definition

Eine **Disposition** ist ein Merkmal einer Person, das eine **mittelfristige zeitliche Stabilität** aufweist, d.h. zumindest Wochen oder Monate überdauert. Eine Disposition disponiert die Person dazu, in bestimmten Situationen ein bestimmtes Verhalten zu zeigen.



Schon immer – immer noch

Die Dispositionen einer Person müssen streng von ihrem Verhalten unterschieden werden. Verhalten fluktuiert von Sekunde zu Sekunde und ist direkt beobachtbar. Dispositionen sind zeitlich stabiler und nicht direkt beobachtbar, sondern nur aus den beobachtbaren Verhaltens**regelmäßigkeiten** einer Person erschließbar. In der Alltagspsychologie werden Dispositionsbegriffe zur Beschreibung von Verhaltensregelmäßigkeiten und zur Erklärung und Vorhersage von Verhalten verwendet.

Alltagspsychologische Argumentationen, in denen Regelmäßigkeiten des Verhaltens und Erlebens vorkommen, laufen so ab, *als ob* sie auf dieser Dispositionstheorie beruhen würden. Bewusst ist uns die Alltagspsychologie nicht. Sie ist eher vergleichbar mit den grammatikalischen Regeln der Muttersprache: Wir benutzen solche Regeln beim Sprechen **intuitiv und systematisch**, ohne uns dessen bewusst zu sein. Fragt uns ein Ausländer, der etwas Deutsch beherrscht, nach einer Regel, geraten wir meist in Verlegenheit, weil wir sie nie explizit erlernt haben; wir müssen sie erst mühsam aus unserem Wissen über Einzelfälle rekonstruieren.

**! Wichtig**  
Dispositionen sind Verhaltensregelmäßigkeiten, nicht Verhalten! Sie sind überdauernd und nicht direkt beobachtbar.

Die Alltagspsychologie wird wie die Muttersprache erlernt und intuitiv benutzt.

#### Beispiel

##### Dispositionale Alltagserklärungen

- Warum verlässt Müller gerade sein Bürozimmer? Weil er immer um diese Zeit geht.
- Warum fiel Nadine durch die Prüfung, obwohl sie so viel gelernt hat? Weil sie prüfungsängstlich ist.
- Warum fiel Lutz durch die Prüfung, obwohl er so viel gelernt hat? Weil er kaum etwas verstanden hat; das Studium überfordert ihn offenbar.
- Warum äußert sich Trude so feindselig gegenüber Türken? Weil sie immer NPD wählt.

Neben Dispositionen werden im Alltag auch leicht beobachtbare körperliche **Merkmale** zur Charakterisierung der Persönlichkeit herangezogen, z.B. Gesichtsform, Größe, Schlankheit.

Die einzelnen Dispositionen eines Menschen stehen nach alltagspsychologischer Auffassung nicht zusammenhangslos nebeneinander, sondern sind horizontal und vertikal verknüpft. Ihre **horizontale Verknüpfung** kommt durch den Glauben zustande, dass bestimmte Dispositionen gekoppelt auftreten. Zum Beispiel wird angenommen, dass schöne Menschen eher intelligent sind. Zeigt man nämlich Beurteilern Porträtaufnahmen von Menschen, die sich deutlich in der Schönheit des Gesichts unterscheiden, werden die Schönen für intelligenter gehalten. Das ist ein reines Vorurteil, weil die so beurteilte Schönheit nicht mit der Leistung in Intelligenztests übereinstimmt. Andere Annahmen über horizontale Koppelungen sind realistischer, z.B. dass eine rechte politische Einstellung eher mit Ausländerfeindlichkeit verknüpft ist als eine linke politische Einstellung.

Die **vertikale Koppelung** von Dispositionen kommt durch den Glauben zustande, dass bestimmte Dispositionen Spezialfälle umfassenderer Dispositionen sind, also ihnen untergeordnet sind. Zum Beispiel wird angenommen, dass Prüfungsängstlichkeit, Ängstlichkeit beim Blutabnehmen und Ängstlichkeit beim Sprechen vor großen Gruppen zusammenhängen, weil sie Spezialfälle der übergeordneten Eigenschaft »Ängstlichkeit« sind. Das ist nur z.T. richtig, weil Ängstlichkeit beim Blutabnehmen nicht mit Prüfungsängstlichkeit und Ängstlichkeit beim Sprechen vor großen Gruppen zusammenhängt, während die beiden letzteren Ängstlichkeitsformen tatsächlich eng zusammenhängen.

Nach alltagspsychologischer Meinung kommen die körperlichen Persönlichkeitseigenschaften durch **Vererbung und Dispositionen** zustande (z.B. Lachfältchen durch

Persönlichkeitseigenschaften sind nach alltagspsychologischer Auffassung Dispositionen und leicht beobachtbare körperliche Merkmale.

Dispositionen können horizontal verknüpft sein durch vermutetes gleichzeitiges Auftreten (z.B. »schön« und »intelligent«). Viele solche Verknüpfungen beruhen nur auf Vorurteilen.

Dispositionen können vertikal verknüpft sein durch Über-/Unterordnung. So ist »Prüfungsängstlichkeit« eine Unterform von »Ängstlichkeit«.

Alltagspsychologisch kommen körperliche Persönlichkeitsmerkmale durch Vererbung und Dispositionen zustande, Verhaltensdispositionen durch Vererbung und Lernen.

Wir nutzen die Alltagspsychologie der Persönlichkeit, ohne uns dessen bewusst zu sein, und können uns dadurch auf individuelle Besonderheiten unserer Mitmenschen gut einstellen.

Die Alltagspsychologie der Persönlichkeit ist hochdifferenziert und praxisnah.

Ob die Alltagspsychologie wissenschaftlich brauchbar ist, hängt davon ab, welchen Kriterien eine Wissenschaft genügen sollte.

Freundlichkeit), die Verhaltensdispositionen wiederum durch zwei völlig unabhängige Prozesse: **Vererbung und Lernen**. Dabei wird angenommen, dass vererbte Dispositionen besonders änderungsresistent sind (»dumm bleibt dumm, da helfen keine Pillen«). Ansonsten werden Dispositionen nach alltagspsychologischer Auffassung durch direkte Auseinandersetzung mit der Umwelt oder durch Instruktion erlernt. In späteren Kapiteln werden wir sehen, dass auch diese Annahmen nur teilweise richtig sind.

Wir nutzen also in unserem alltäglichen Umgang mit anderen eine komplexe, kulturell tradierte Wissensstruktur, die wir ähnlich wie die Grammatik unserer Muttersprache intuitiv anwenden und die detaillierte Vorstellungen darüber enthält, wie Verhaltensregelmäßigkeiten zustande kommen.

Diese Wissensstruktur erleichtert uns den Umgang mit anderen enorm. Könnten wir nämlich deren Persönlichkeit gar nicht einschätzen, wäre unsere **Flexibilität im Verhalten** stark eingeschränkt. Das Einzige, was uns bliebe, wären Verhaltenskonventionen, nach denen wir uns jedem gegenüber gleich verhalten müssten, ohne dessen Individualität zu berücksichtigen. Das würde unsere **Einflussmöglichkeiten** auf andere schmälern. Die Alltagspsychologie der Persönlichkeit erlaubt es, uns auf die individuellen Besonderheiten anderer einzustellen und unseren Nutzen – oder einen gemeinsamen Nutzen – daraus zu ziehen. Das vermittelt auch ein **Gefühl der Sicherheit**: Wir glauben zu wissen, wer der Andere ist.

## 1.2 Psychologisches Persönlichkeitskonzept

Insgesamt ist die Alltagspsychologie der Persönlichkeit also ein hochdifferenziertes, praxisnahes System von Aussagen über die menschliche Persönlichkeit. Brauchen wir in diesem Fall überhaupt noch eine wissenschaftliche Alternative? Könnten wir nicht einfach die Alltagspsychologie der Persönlichkeit ein wenig expliziter gestalten, indem wir sie schriftlich fixieren? Ist sie dann nicht bereits eine Wissenschaft?

Diese Frage können wir nur beantworten, indem wir erst einmal Kriterien für eine Wissenschaft aufstellen und dann prüfen, ob die Alltagspsychologie der Persönlichkeit diesen Kriterien einer Wissenschaft genügt.

Die meisten Wissenschaften haben zumindest den Anspruch, folgenden **Qualitätskriterien** zu genügen (»allgemeine Kriterien« in ■ Tab. 1.1):

■ **Tab. 1.1.** Kriterien für Theorien in den (empirischen) Wissenschaften

Kriterium	Erläuterung
<i>Allgemeine Kriterien</i>	
Explizitheit	Die Begriffe und Aussagen der Theorie sollen explizit dargelegt sein.
Widerspruchsfreiheit	Die aus der Theorie ableitbaren Aussagen sollen sich nicht widersprechen.
Vollständigkeit	Die Aussagen der Theorie sollen alle bekannten Phänomene des Gegenstandsbereichs der Theorie erklären.
Sparsamkeit	Die Theorie soll mit möglichst wenigen Grundbegriffen auskommen.
Produktivität	Die Theorie soll neue Fragestellungen erzeugen und dadurch die Forschung voranbringen.
Anwendbarkeit	Die Theorie soll sich praktisch anwenden lassen.
<i>Zusatzkriterien für empirische Wissenschaften</i>	
Empirische Verankerung	Die Begriffe der Theorie sollen sich direkt oder indirekt auf Beobachtungsdaten beziehen.
Empirische Prüfbarkeit	Die Aussagen der Theorie sollen sich anhand von Beobachtungsdaten überprüfen lassen.

Bewerten wir also die Alltagspsychologie der Persönlichkeit zunächst nach den allgemeinen Kriterien für eine Wissenschaft. Das schärft bereits unseren Blick dafür, was eine Wissenschaft überhaupt ist.

- **Explizitheit:** Wissenschaftliche Begriffe sollen explizit definiert sein, damit sie von unterschiedlichen Wissenschaftlern in gleicher Weise verstanden werden. Die Grundbegriffe der Alltagspsychologie sind jedoch eher schwammig und werden von unterschiedlichen Menschen in ähnlicher, aber nicht identischer Weise verwendet. Wenn Nichtpsychologen um eine Definition eines alltagspsychologischen Begriffs gebeten werden, müssen sie sehr nachdenken, um die Bedeutung einigermaßen zutreffend zu rekonstruieren. Was bedeutet »schüchtern« genau? Wo ist die Grenze zwischen »stark schüchtern« und »etwas schüchtern«? Was ist eine Persönlichkeitseigenschaft, was ist die Persönlichkeit eines Menschen?
- **Widerspruchsfreiheit:** In der Alltagspsychologie der Persönlichkeit finden sich oft widersprüchliche Behauptungen wie z.B. »gleich und gleich gesellt sich gern« (im Sinne von »ähnliche Persönlichkeiten gehen eher eine Beziehung ein als unähnliche«) und »Gegensätze ziehen sich an« (im Sinne von »unähnliche Persönlichkeiten gehen eher eine Beziehung ein als ähnliche«). Eine solche widersprüchliche Theorie erklärt jeden beliebigen Sachverhalt, damit auch sein Gegenteil, und somit nichts: Es handelt sich nur um Scheinerklärungen. Das fällt nicht unbedingt auf. Im Gegenteil: Die Theorie scheint zutreffend zu sein, denn sie liefert für alles eine Erklärung.
- **Vollständigkeit:** Theorien sollen alles schon Bekannte erklären. Hier liegt eine der Stärken der Alltagspsychologie der Persönlichkeit, denn wegen der riesigen Menge von Eigenschaften, die zu einer Erklärung herangezogen werden können, können fast alle beobachtbaren individuellen Besonderheiten erklärt werden. Das wird allerdings durch eine mangelnde Widerspruchsfreiheit erkauft.
- **Sparsamkeit:** Die Alltagspsychologie der Persönlichkeit ist extrem reich an Grundbegriffen, weil jede Persönlichkeitseigenschaft ein Grundbegriff ist (sie ist nicht aus anderen Grundbegriffen abgeleitet). Es gibt also mindestens so viele Grundbegriffe, wie es Worte im Lexikon einer Sprache gibt, die Persönlichkeitseigenschaften bezeichnen. Ostendorf (1990) fand unter ca. 12000 deutschen Adjektiven über 5000 personenbeschreibende Adjektive. Eine solche Fülle von Grundbegriffen kann durch die Komplexität des Gegenstandsbereiches nicht unbedingt gerechtfertigt werden, wie ein Blick in die Chemie zeigt, wo die riesige Vielfalt von Stoffen äußerst ökonomisch auf Kombinationen weniger Elemente zurückgeführt werden kann. Auch wenn eine solche drastische Reduktion in der Psychologie nicht möglich sein mag, erscheint die große Zahl fast synonymen Eigenschaftsbegriffe doch viel zu unökonomisch. Die naive Persönlichkeitstheorie verletzt massiv das Sparsamkeitsprinzip.
- **Produktivität:** Wäre die naive Persönlichkeitstheorie eine wissenschaftliche Theorie, würde ihr reiches Reservoir an Eigenschaften nahezu unbegrenzte Möglichkeiten für Untersuchungen über die Funktion bestimmter Eigenschaften und ihrer Koppelungen untereinander bieten. Deshalb wird oft in der Persönlichkeitspsychologie dazu aufgerufen, doch die »Weisheit der Sprache« zu nutzen (gemeint ist damit die Weisheit der Alltagspsychologie). Diese Vielfalt möglicher Fragestellungen würde aber gleichzeitig die Gefahr der Verzettelung in immer neue, wenig aufeinander bezogene Fragestellungen heraufbeschwören, was einen kontinuierlichen Erkenntnisfortschritt behindern würde. Insgesamt wäre eine solche Theorie damit wissenschaftlich nicht allzu produktiv.
- **Anwendbarkeit:** Wie wir schon gesehen haben, liegt die Stärke der Alltagspsychologie in ihrer einfachen, schnellen und robusten Anwendbarkeit auf alltägliche Probleme der Verhaltensklärung und -vorhersage. Deshalb bewährt sich die Alltagspsychologie der Persönlichkeit trotz der oben genannten Schwächen im Alltag gut.

Kriterien für eine Wissenschaft:

Explizitheit bedeutet klare Definition der Begriffe. Die Begriffe der Alltagspsychologie sind allerdings ungenau und werden unterschiedlich verwendet.

Widerspruchsfreiheit bedeutet Fehlen sich widersprechender Aussagen. Alltagspsychologische Aussagen widersprechen sich häufig und sind oft nur Scheinerklärungen.

Vollständigkeit bedeutet, dass alles Bekannte erklärt werden kann. Die Alltagspsychologie ist annähernd vollständig, jedoch nicht widerspruchsfrei.

Sparsamkeit bedeutet Benutzung von möglichst wenigen Grundbegriffen. Die Alltagspsychologie umfasst eine Fülle an Grundbegriffen und synonymen Eigenschaftsbegriffen.

Produktivität bedeutet Erzeugung neuer wissenschaftlich gut untersuchbarer Fragestellungen. Die Alltagspsychologie verzettelt sich in immer neue, unabhängige Fragestellungen.

Die Alltagspsychologie ist gut anwendbar.

**!** **Wichtig**  
Die Alltagspsychologie eignet sich nicht als Wissenschaft.

Zusätzliche Kriterien einer empirischen Wissenschaft (wie der Psychologie):

Konstrukte werden durch empirische Indikatoren operationalisiert (messbar gemacht) und damit empirisch verankert.

Die Alltagspsychologie der Persönlichkeit ist aus Sicht der Wissenschaft vollständig und anwendbar, aber nicht ausreichend explizit, widerspruchsfrei, sparsam und produktiv. Damit eignet sie sich nicht als Wissenschaft.

Die heutige Psychologie versteht sich zudem als **empirische Wissenschaft** (Erfahrungswissenschaft), die – ebenso wie die Naturwissenschaften Physik, Chemie und Biologie – auf Beobachtungsdaten aufbaut und deren Aussagen sich durch Beobachtung bestätigen oder widerlegen lassen. Empirische Wissenschaften müssen zusätzlich zu den bereits diskutierten allgemeinen Kriterien zwei Zusatzkriterien genügen (vgl.

Tab. 1.1):

- 1. Empirische Verankerung:** Die Körpergröße ist eine Eigenschaft, die sich direkt beobachten lässt. Dispositionen dagegen sind nicht direkt beobachtbar, sondern nur aus dem Verhalten erschießbar. Es sind theoretische Konstruktionen, **Konstrukte**, die »hinter« dem beobachtbaren Verhalten liegen und es erklären sollen. Die Eigenschaft »Aggressivität« ist ein Konstrukt, das die Beobachtung erklären soll, dass jemand besonders viel oder besonders wenig aggressives Verhalten zeigt. An Konstrukte wird in den Erfahrungswissenschaften die Forderung gestellt, dass sie durch Zuordnungsregeln mit Beobachtungsdaten verknüpft sind (den empirischen Indikatoren des Konstrukts). Diese Regeln beschreiben ein **Messverfahren** für das Konstrukt anhand von Beobachtungsdaten; das Messverfahren wird auch die **Operationalisierung** des Konstrukts genannt.

**Beispiel**

**Operationalisierungsbeispiel »Prüfungsängstlichkeit«**

Das Konstrukt der **Prüfungsängstlichkeit** könnten wir z.B. dadurch operationalisieren, dass wir fünf verschiedene Verhaltensweisen angeben, die typisch für aktuelle, direkt beobachtbare **Prüfungsangst** sind (einen emotionalen **Zustand**), und dann bei einem Prüfling für jede Verhaltensweise entscheiden, ob sie während einer Prüfung auftrat oder nicht; die Zahl aller aufgetretenen Verhaltensweisen könnten wir als Operationalisierung des Zustands der Prü-

**fungsangst** (nicht der Eigenschaft **Prüfungsängstlichkeit!**) betrachten. Wenn Untersuchungen an vielen Prüflingen ergeben, dass der Mittelwert von drei Prüfungen sehr gut den Mittelwert in den nächsten drei Prüfungen vorhersagt, könnte der Mittelwert der **Prüfungsangst** in drei Prüfungen als Operationalisierung der Eigenschaft **Prüfungsängstlichkeit** betrachtet werden: Wir haben aus einer Verhaltensregelmäßigkeit auf eine Eigenschaft geschlossen.

Operationale Definition + Bedeutungsüberschuss = empirische Verankerung.

Der alltagspsychologische Eigenschaftsbegriff ist unzureichend empirisch verankert, denn die Alltagspsychologie stellt unpräzise Anforderungen an die Beobachtungsbedingungen.

Diese Operationalisierung von Prüfungsängstlichkeit durch die mittlere Prüfungsangst in drei Prüfungen enthält einen **»Bedeutungsüberschuss«**: das auf empirische Untersuchungen gegründete Wissen, dass dieser Mittelwert so stabil ist, dass daraus auf die Disposition der Prüfungsängstlichkeit geschlossen werden darf. Ein Bedeutungsüberschuss kann sich auch auf andere Annahmen beziehen, z.B. in welchen Situationen Prüfungsangst auftritt (nur in Prüfungen oder generell in Situationen, in denen man sich bewähren muss).

Sind alltagspsychologische Eigenschaften empirisch verankert? Auf den ersten Blick scheint das der Fall zu sein, denn Eigenschaften werden ja aus beobachtbarem Verhalten erschlossen. Ein Hauptproblem der Alltagspsychologie besteht allerdings darin, dass nur **geringe Anforderungen** an die Bedingungen gestellt werden, unter denen aus Beobachtungen auf Eigenschaften geschlossen werden darf.

- Erstens sind die Anforderungen an das zu beobachtende Verhalten unpräzise: Reicht die Feststellung, dass ein Prüfling mit kalten Händen zur mündlichen Prüfung erschien, mit zittriger Stimme begann und nach einer bestimmten Frage überhaupt nichts mehr zum Thema sagte, um auf einen emotionalen Block und damit auf hohe Prüfungsangst zu schließen?
- Zweitens ist der Begriff der Verhaltensregelmäßigkeit äußerst schwammig: Wie oft muss jemand in wie vielen Prüfungen Anzeichen eines emotionalen Block zeigen,

um als stark prüfungängstlich zu gelten? Einmal wohl kaum, aber reichen zwei Blocks in drei Prüfungen innerhalb von zwei Monaten aus?

Insbesondere legt die unpräzise Definition der Verhaltensregelmäßigkeit einen **Zirkelschluss** in der Definition von Eigenschaften nahe: Aus einem einmaligen Verhalten wird direkt auf eine Eigenschaft geschlossen, die dann zur Begründung des Verhaltens herhalten muss.

Es besteht die Gefahr, zu schnell von einmaligem Verhalten auf eine Eigenschaft zu schließen (Zirkelschluss).

#### Beispiel

##### Alltagspsychologischer Zirkelschluss

»Warum hat X den Y geschlagen? Weil X aggressiv ist. Warum ist X aggressiv? Weil X den Y geschlagen hat.« Eine kor-

rekte Begründung würde lauten »Weil X generell dazu neigt, andere zu schlagen«, und dies müsste durch Beobachtung an vielen Fällen belegbar sein.

2. **Empirische Prüfbarkeit:** Von empirischen Wissenschaften wird erwartet, dass sie empirisch prüfbar sind. Genauer gesagt wird erwartet, dass ihre Aussagen sich empirisch bestätigen oder widerlegen lassen. Dazu müssen sie so klar formuliert sein, dass ein solcher Test überhaupt möglich ist. Die mangelnde Explizitheit und die unzureichende empirische Verankerung des alltagspsychologischen Eigenschaftsbegriffs erschweren einen solchen Test, weil jede beliebige Aussage durch **passende Modifikation der Erklärung** gegen eine Widerlegung immunisiert werden kann.

Die Alltagspsychologie entzieht sich der empirischen Prüfbarkeit durch passende Modifikation der Erklärungen.

#### Beispiel

##### Passende Modifikationen in alltagspsychologischen Erklärungen

»Sagtest du nicht, Susanne werde die Prüfung wegen ihrer hohen Intelligenz leicht bestehen? Sie ist aber durchgefallen!« – »Ja, ja; Susanne ist eben ganz schön faul, sie hat sich wohl nicht genug vorbereitet.« – »Ihr Freund ist da aber ganz anderer Meinung; er hat sich schon beklagt, dass sie nur noch gelernt hat.« – »Da hat Susanne wohl einen schlechten Tag gehabt; vielleicht war sie zu aufgeregt.«

Hier wurde eine dispositionale Erklärung durch eine andere ersetzt; als sich das als unplausibel erwies, wurde ohne

weitere Begründung auf eine Erklärung durch einen emotionalen Zustand ausgewichen. Weiteres Beispiel, hier bei einer Vorhersage:

»Fritz wird die nächste Prüfung aber sicher bestehen, er hat ja so viel gebüffelt.« – Fritz fällt durch die Prüfung.  
– »Da sieht man mal wieder, dass selbst viel Büffelei nichts nützt, wenn man so viel Angst vor einer Prüfung hat wie Fritz.«

Da die alltagspsychologischen Erklärungen und Vorhersagen beliebig modifizierbar sind und sich so jeder Widerlegung entziehen, gilt das auch für die Alltagspsychologie der Persönlichkeit insgesamt. Dies ist aus erfahrungswissenschaftlicher Sicht die größte **Schwäche der Alltagspsychologie**.

Die Alltagspsychologie der Persönlichkeit ist **praktisch** für die Erklärung und Vorhersage von Verhalten im Alltag, aber **unbrauchbar** als psychologische Theorie, erst recht nach den strengen Kriterien für empirische Wissenschaften.

Nachdem wir anhand dieser Kritik der Alltagspsychologie unseren Blick für die Anforderungen einer empirischen Wissenschaft geschärft haben, können wir eine erste Definition der Persönlichkeitspsychologie als empirische Wissenschaft versuchen:

#### Definition

**Persönlichkeitspsychologie** ist die empirische Wissenschaft von den individuellen Besonderheiten von Menschen in körperlicher Erscheinung, Verhalten und Erleben.

**! Wichtig**  
Die Alltagspsychologie ist unbrauchbar als psychologische Theorie.

► **Definition**  
Persönlichkeitspsychologie